Reichspost
20. V. 1917

233

Die Kriegsziele und der Friede.

Zur morgigen Kundgebung der Christlichsozialen Wiens.

Wien, am 19. Mai.

Es liegt kein Widerspruch darin, daß wir vom Frieden reden, während die Karstfelsen am Isonzo erdröhnen von Schlachtenlärm und Kanonengebrüll. Der Krieg Oesterreich-Ungarns ging vom ersten Tage an, da es ihn führte, einzig und allein um den Frieden. Um unseres Friedens willen, den die großserbischen Verschwörer in jahrelanger Maulwurfsarbeit gestört hatten, griffen wir, als man uns nach der Sarajevoer Blutiat die geforderte Sühne und Bürgschaft der Besserung verweigerte, zum Schwerte, um uns endlich Ruhe zu verschaffen. Und weil man der Monarchie diesen Frieden nicht gönnte, überfiel uns und unsere Bundesgenossen der Verband der Friedensbrecher, der, lüstern nach unserem Eigentum, die großserbischen und allslavischen Wühler großgezogen und als Exponenten seiner Beutepolitik verwendet hatte. Um unser staatliches Sein, für die Unversehrtheit unserer Grenzen, für unser Recht auf Frieden und Freiheit bluteten unsere Brüder und Gatten, unsere Väter und Söhne in zahlreichen Schlachten und Kämpfen seit drei Jahren gegen eine gewaltige Uebermacht, trugen die Daheimgebliebenen Opfer und Entbehrungen aller Art. Des Friedens wegen ringen unsre Helden zum zehnten Male am Isonzo mit den Armeen des heimtückischen Verräters, der uns überfiel, statt, wie er vertraglich verpflichtet war, uns in unserem Verteidigungskampfe beizustehen. Und wenn die Wiener Christlichsozialen morgen vom Frieden reden, so wissen sie sich eins mit allen Kämpfern an allen Fronten unseres Vaterlandes, die ihr Leben einsetzen, damit wir wieder den Frieden erlangen.

Aber es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Und einzig allein darum, weil es den bösen Nachbarn, die uns im Sommer 1914 überfallen haben, noch immer nicht gefällt, uns in Frieden zu lassen, müssen wir des Friedens entbehren. Einzig allein deshalb, weil in den Herzen der Feinde noch immer ein letzter Rest von Hoffnung zurückgeblieben ist, uns vielleicht doch noch ermüden, erschöpfen, niederringen, uns wenigstens etliche Fetzen Landes entreißen zu können, uns durch allerlei Manöver verwirren, blüffen, unsicher und uneins machen, übertölpeln und um die Früchte unserer Opfer und Anstrengungen betrügen zu können, einzig allein deshalb haben wir den Frieden noch nicht und müssen wir die Lasten des Kriegszustandes weitertragen, bis auch dieser letzte Rest von Hoffnung den Feinden ausgetrieben und es ihnen unmöglich wurde, der umklammernden fürchterlichen Enttäuschung zu entrinnen.

Mit größerer moralischer Berechtigung als andere dürfen gerade die Christlichsozialen vom Frieden reden. Jedes Mißverständnis, jede Mißdeutung ist da von vorneherein ausgeschlossen. Freundes- und Feindesland weiß, wie es mit den Christlichsozialen dran ist. Sie haben sich nie mit wirklichkeitsfremden Phantastereien abgegeben, haben sich nie in politischen Wahnvorstellungen und abenteuerlichen Utopien verirrt, sie waren sich stets des Charakters unserer Monarchie,

---

Das bisherige Ergebnis der nun schon eine Woche ausfüllenden Kämpfe gegen unsere tapferen Isonzotruppen besteht für die Italiener lediglich in einer kaum 2 Kilometer im Umkreis betragenden Erweiterung ihrer Brückenkopfstellung bei Plava.

Im Flitscher und Plöckengebiet sowie an [illegible]

die richtige Furt finden werden, das Friedensziel zu gewinnen. Die christlichsoziale Parteileitung hat entsprechend vielmehr dem Bedürfnisse, die Empfindungen und Ansichte der christlichen Bevölkerung zu verbolmetschen, betreffende Schlagworte abzuweisen, den verantwortlichen Steuermännern der Monarchie bei ihren Aktionen jenen Rückhalt zu bieten, den sie benötigen und auf den sie Anspruch haben. Das großherzige Friedensangebot des Kaiserhauses vom 12. Dezember v. J., der Armee- und Flottenbefehl unseres Monarchen nach der höhnischen Ablehnung des Anbots durch die Verbandsmächte, die wiederholten Kundgebungen eines ehrenvollen, die Unversehrtheit und die freie Entwicklungsmöglichkeit der Monarchie sichernden Friedens, geben die Plattform für die morgige Kundgebung im Hügerpalast der Reichshauptstadt. Ebenso fern von den landfremdartigen Eroberungsträumen bornierter Utopisten, wie von dem verderblichen „Vertauschs mein Gebaud"-Verräthertum unserer Tuhigen Unterhändler im vorhinein mit Vorpmeln wie „keine Sieger und keine Besiegten" oder „ohne Annexion und ohne Kriegsentschädigung" wollen und gerechten Frieden, helfen wir uns an den Gräbern unserer gefallenen Helden [illegible]